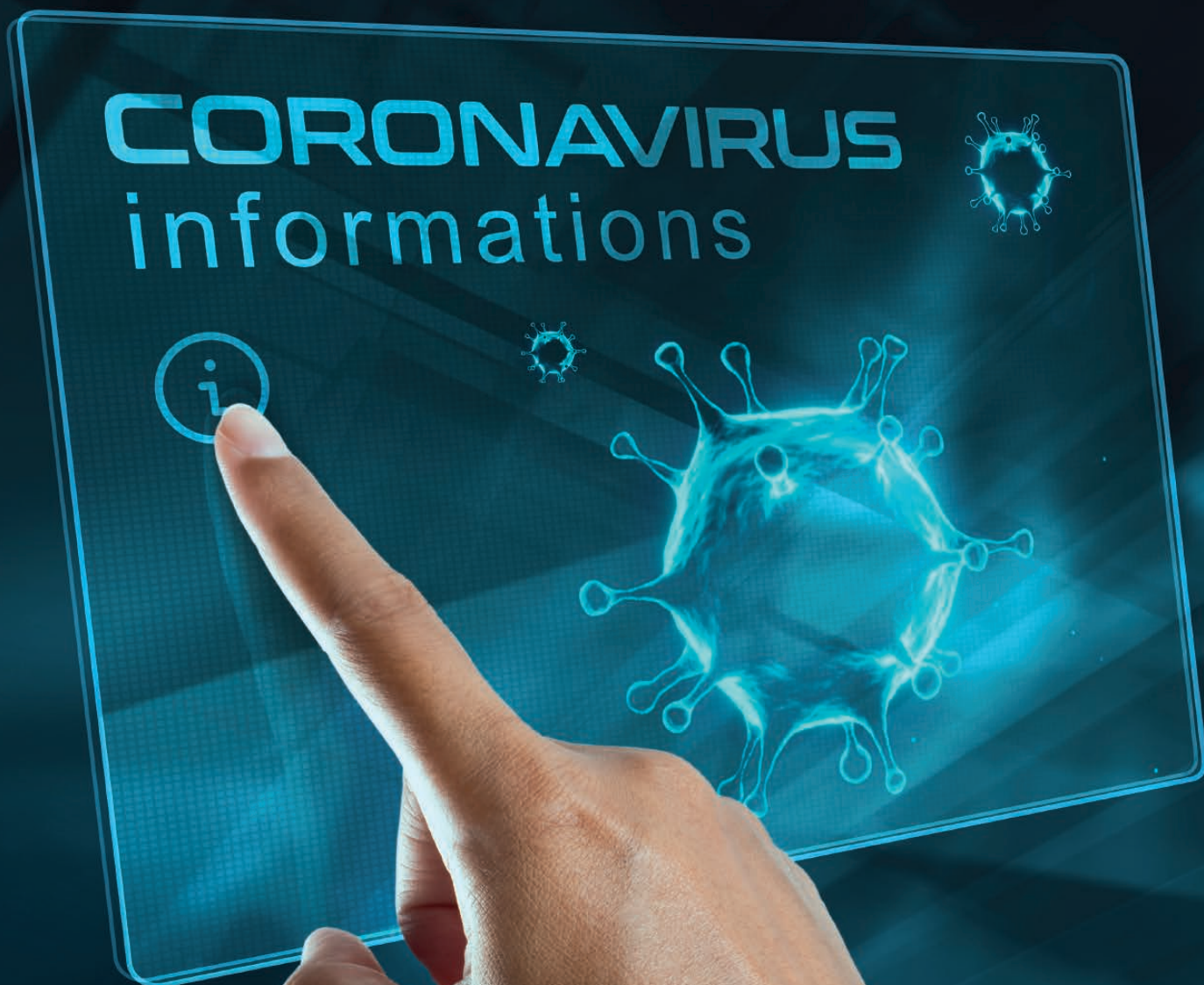


EWN

INFORMATIV

Mit Sicherheit gut informiert.



EWN in der Coronazeit



S. 12

Die Coronakrise aus Sicht der Mitarbeiter

Ein Beitrag von Gudrun Oldenburg, GU



S. 15

Blutspende-Tag

Ein Beitrag von Janina Krafczyk-Korth, KPW

INHALT

Kurznachrichten

Demontage und Standortentwicklung 4

Rheinsberg

Neue elektrotechnische Infrastruktur
am Standort KKR 6

Ein Rheinsberger

„Urgestein“ geht von Bord 8

Nachgefragt

beim Energiemanagementbeauftragten 9

Zur Coronakrise

Interviews zu den Krisenbewältigungs-
maßnahmen im KKR und KGR 10

Die Coronakrise aus Sicht der Mitarbeiter

12

Blutspende-Tag in der Coronakrise

Die EWN hilft Leben retten! 15

IMPRESSUM

Herausgeber

EWN | Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH
Unternehmenskommunikation
Marlies Philipp
Telefon +49 38354 4-8030 | marlies.philipp@ewn-gmbh.de
Latzower Straße 1 | 17509 Rubenow
Postfach 1125 | 17507 Lubmin
www.ewn-gmbh.de

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen

Redaktion

Gudrun Oldenburg
Telefon +49 38354 4-8032 | gudrun.oldenburg@ewn-gmbh.de

Redaktionsbeirat

Doris Kohls, Roland Kaschade, Detlef Reske, Ronald Vandrey,
Kathleen Hinz

Layout/Druck

STEFFEN MEDIA Usedom
Redaktionsschluss 04.05.2020

Ein Unternehmen der EWN Gruppe

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



Es ist nicht leicht, in einer Zeit, wo wir in der unbekanntenen Herausforderung einer Pandemie stehen und „auf Sicht fahren“ müssen, eine halbwegs aktuelle Mitarbeiterinformation herauszugeben. Deshalb erscheint diese Ausgabe mit Schwerpunkt Corona etwas später als gewohnt.

Wir haben jetzt mehrere Wochen Corona, Lock-down und erste Öffnungen des gesellschaftlichen Lebens hinter uns. Die Situation in Deutschland war in keiner Minute vergleichbar mit der, die unsere Nachbarn in Italien, Spanien und Frankreich in erschütternder Weise erleiden und mit vielen Erstickenstoten bezahlen mussten. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern bewegten sich die Infektionszahlen stets auf moderaten Höhen; die Vorsorgemaßnahmen in Verbindung mit der dünnen Besiedlung in unseren Bundesländern haben bislang gewirkt. Wir haben verhindern können, dass Corona wie ein Tsunami über uns hereinbricht, aber die Unterströmung ist stark und zieht uns, wenn wir nicht aufpassen, wieder gefährlich weit hinaus. Mit Masken-, Overall- und nicht zuletzt Blutspenden (ein dickes Dankeschön an die Spender!!) haben wir unsere Kliniken und Heime im Rahmen unserer bescheidenen

Möglichkeiten unterstützt, und darüber sind wir sehr froh. Dennoch – alle Zwischenerfolge bleiben zerbrechlich, bis es in ein, zwei Jahren ein Medikament gibt.

Es wird also noch lange darum gehen, Arbeitsleistung und Gesundheitsschutz bestmöglich unter einen Hut zu bringen und die Ansteckungsgefahr durch Hygiene, Arbeitsverlagerung und Vereinzelung gering zu halten. Die noch vor Ostern eingeleiteten Maßnahmen haben wir Mitte Mai im Kreis der Führungskräfte überprüft; das Allermeiste hat sich bewährt, manches musste nachjustiert werden. Ein besonderes Dankeschön geht dabei an unsere Betriebsräte an beiden Standorten, die sehr konstruktiv, lösungsorientiert und pragmatisch bei der Gestaltung der unbekanntenen Herausforderungen mitgewirkt haben. Im Ergebnis haben wir Kurzarbeit oder Schlimmeres weitestgehend vermeiden können – das ist in dieser Zeit alles andere als selbstverständlich. Wir setzen alles daran, solche Schritte auch künftig zu vermeiden, und wir werden das auch schaffen, wenn wir alle von den Möglichkeiten des flexibleren Arbeitens verantwortungsbewusst und im Interesse des Unternehmens Gebrauch machen. Haltung zeigen, das ist jetzt angesagt.

Ansonsten gelten neben den Hygieneratschlägen die Drei Großen A, die Ihnen aus unserem Kerngeschäft vertraut sind: Abstand wahren, Aufenthalt beschränken, Abschränkung vor Übertragungen. Mit Abstand am Besten – das ist unser Motto nicht nur, aber gerade zu Zeiten von Corona.

Bleiben Sie gesund!
wünscht
Ihre Geschäftsführung



Kurznachrichten

zur Stilllegung, Demontage und Standortentwicklung

Autor: Ronald Vandrey, P1UK

In der ersten Ausgabe unserer Mitarbeiterzeitung möchten wir über die Schwerpunkte und die Arbeiten der letzten Monate in Stilllegung, Demontage und Standortentwicklung und den Umgang mit dem Corona-Virus berichten.

Der Umgang mit dem Corona-Virus zwang auch unser Unternehmen zu weitreichenden Maßnahmen zum Schutz der Belegschaft. Ab 23. März wurden viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Büros im Homeoffice weiterbeschäftigt und für die weiterhin am Standort tätigen Kolleginnen und Kollegen Regelungen zum Schutz vor dem Corona-Virus festgelegt (hierzu mehr ab Seite 10). Die Tätigkeiten in unseren Anlagen wurden in Teilen ausgesetzt. Unsere Großprojekte wie die Zerlegehalle und ESTRAL konnten jedoch fortgesetzt werden. Noch notwendige Arbeiten wie die Erstellung und Kontrolle

von Unterlagen und die Berichterstattungen an Behörden wurden auch weiterhin gewährleistet. So konnten der Technische Jahresbericht für die Blöcke 1 bis 6 und Nebenanlagen, die Technischen Monatsberichte des KGR und ZLN und der Bestandsänderungsbericht der Kernmaterialnachweisführung in dieser Zeit angefertigt und termingerecht an die Behörden übermittelt werden.

Die Arbeitsfähigkeit und Erreichbarkeit der Mitarbeiter war dafür eine wichtige Voraussetzung. Alle, die im Homeoffice gearbeitet haben, mussten rechtzeitig auf Informa-

tionen, die zum Beispiel per E-Mail übermittelt wurden, reagieren. Aber nicht alles konnte aus dem Homeoffice geklärt werden. Dann war eine stundenweise Rückkehr ins Büro notwendig. Unter den Kollegen, die noch vor Ort waren, war man dann ein „Mittagskind“.

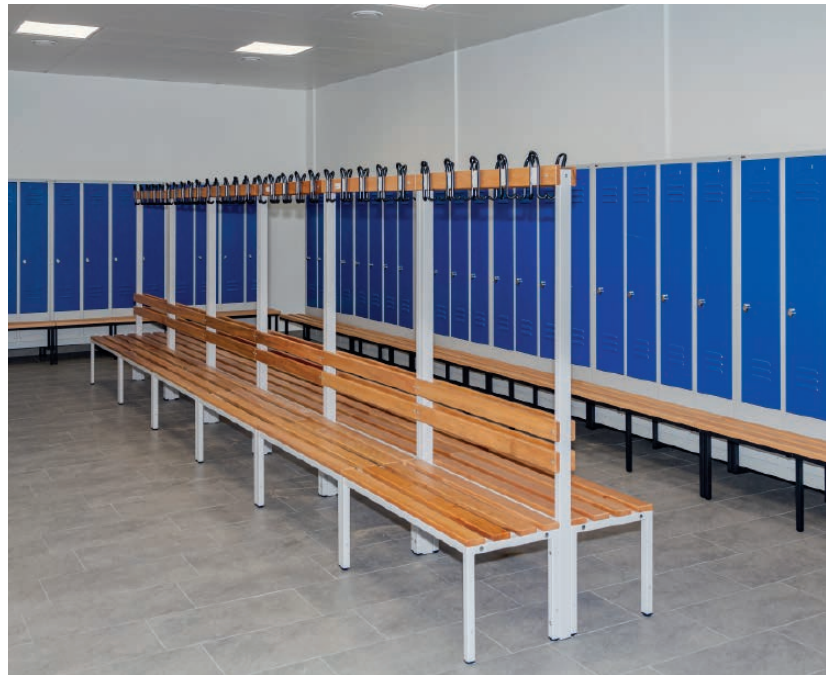
Nach Ostern trat wieder eine gewisse Normalität in unseren Arbeitsalltag ein. Es wurden die Tätigkeiten im KGR wieder aufgenommen und die Weiterführung der Arbeiten im ZLN für den Mai vorbereitet.

Einer der Schwerpunkte aus dem letzten Jahr war die Zerlegung eines Havarieschutzkassetten-Streuteils aus dem Betriebsteil Rheinsberg. Dies konnte im November letzten Jahres endlich erfolgreich abgeschlossen werden. Das Havarieschutzkassetten-Streuteil wurde nach vielen Unterbrechungen im November 2019 zerlegt und in einen Mosaikbehälter verpackt. Zurzeit findet der Rückbau der Zerlegevorrichtung statt.

Äußerlich verändert sich unser Standort weiter. Nach der Demontage des Schornsteines für die Blöcke 3 und 4 im letzten Jahr wird die Demontage der äußeren „blauen Umhausung“ (wetterfeste Einhausung der Freifläche) am Spezialgebäude 1 vorangetrieben. Im Spezialgebäude werden die Betondekontamination an den Wänden und im Deckenbereich und radiologische Kontrollmessungen durchgeführt. Für den Schornstein am Block 5 wird die Planung zur Realisierung einer externen Abluftanlage durchgeführt. Nach deren Inbetriebnahme können dann die noch betriebenen Lüftungsanlagen im Block 5 und Gemeinsamen Spezialgebäude (GSG) endgültig stillgelegt werden.

Die Demontage der Vollentsalzungsanlage in der Chemischen Wasseraufbereitungsanlage (CWA) mit den im Außenbereich befindlichen Deionatbehältern ist inzwischen abgeschlossen. Neben der ehemaligen CWA werden weitere Gebäude für eine Nachnutzung vorbereitet. In der Zusatz-Speisewasseraufbereitung (ZSA) werden Räume nach der Entkernung beräumt und für einen Gebäudeumbau vorbereitet. Abgeschlossen wurde die Entkernung von Räumen im F. und S.-Gebäude als Vorbereitung einer Zentralwarte.

Die „Elbe“ wird weiterhin für die Begleitung der Restdemontage der Messplattformen im Greifswalder Bodden genutzt. Die Messplattformen sind inzwischen bis auf den Grund



Neue Umkleide in der CWA

zurückgebaut. Die EWN GmbH wurde darüber informiert, dass auch die Gründungselemente der zwei Messstationen gänzlich aus dem Grund der Bundeswasserstraße zu entfernen sind.

Unser Standort wird sich auch weiterhin verändern. Neben den Großprojekten Errichtung einer Zerlegehalle und dem Ersatztransportbehälterlager (ESTRAL) wird an der Realisierung einer Zentralen Technischen Warte gearbeitet. Die Warte soll die Restaufgaben für die Blockwarte 3 übernehmen und soll auch die Möglichkeit der ferngesteuerten Überwachung der Warten des Blockheizkraftwerkes/der Wärmeerzeugungsanlage, der Chemischen Wasseraufbereitung mit Wasserwerk und des Umspannwerkes übernehmen.



Künftiges Büro des Schichtverantwortlichen in der CWA



Horizontalbohrgeräte zur Unterquerung
natürlicher Hindernisse

Neue elektrotechnische Infrastruktur am Standort KKR

Autor: Alexander Kay, KRR

Die Maßnahmen zur Infrastrukturanpassung sind in vollem Gang. Wer über den Kontrollposten 1 den Standort KKR aus Richtung Menz kommend betritt, wird dies vermutlich nicht sofort erkennen. Dies ist bei Tiefbauarbeiten oft der Fall.

Bereits Anfang des Jahres 2017 wurden die Arbeiten im Rahmen der Errichtung der neuen Netzeinspeisung begonnen. Seitdem sind über 2000 m Mittelspannungskabelsystem verlegt worden, wovon rund 300 m in Horizontalbohrtechnik bis zu 15 m unter dem Geländeniveau realisiert wurden. Weitere Maßnahmen waren die Schaffung eines neuen Netzanschlusspunktes (Übergabe-Station) und die vertragliche Bindung eines Auftragnehmers für die abschließende Errichtung von zwei Transformatorstationen TST I und TST II. Zusätzlich spielt auch die genehmigungsrechtliche Situation bei der Umsetzung der Vorhaben am Standort eine gravierende Rolle. Eine Zustimmung für diesen Prozess konnte erst nach einer eineinhalbjährigen Phase gutachterlicher Prüfungen erlangt werden.

NEUERRICHTUNG IN DIESEM JAHR

Mit der Errichtung der Transformatorstationen am Standort wird noch in diesem Jahr ein nach außen hin sichtbarer Fortschritt am Standort erzielt. Mit einer Kubatur von rund 200 m³ umbautem Raum, der mit modernsten elektrotechnischen Geräten gefüllt ist, stellt die Transformatorstation TSt I einen zukünftig deutlich sichtbaren Anlagenbestandteil dar. Die Durchführung der Errichtungsarbeiten im Schatten der aktuellen Corona-Einschränkungen konnten mit nur geringen Verzögerungen fortgeführt werden. Hierbei muss zwischen EWN-internen Aufträgen und Leistungen der Auftragnehmer differenziert werden. Die Pandemie birgt besondere Umstände für alle Beteiligten, ob bei der radiologischen Vorbewertung am Standort oder der elektrotechnischen Fertigung im Werk.

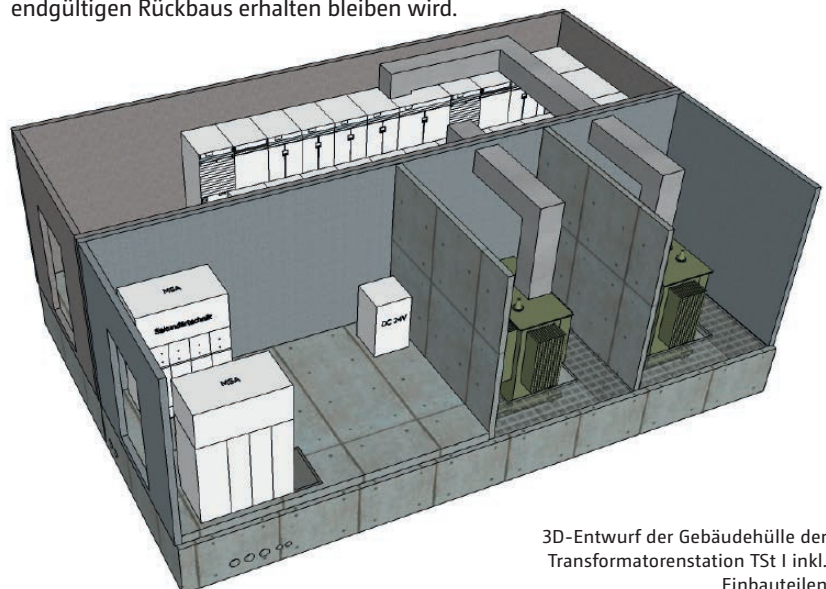
Auch die Transformatorstation TSt II steht in der qualitativen Ausführung der vorgenannten Transformatorstation TSt I in nichts nach. Die Fähigkeit, der schon geschaffenen und noch zu schaffenden Netzbestandteile, den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden, ist damit gegeben. Hierzu zählen insbesondere die Anpassungen der Netzspannung durch den vorgelagerten Verteilernetzbetreiber, wie auch die gegebenenfalls notwendige fernwirktechnische Anbindung mit Blick auf die Funktionalität der neuen Warte am Standort des KKR.



WEITERE SCHRITTE IM RAHMEN DES NETZAUSBAUS

Zukünftige Herausforderungen im Rahmen der Neuerrichtung von Gebäuden am Standort, wie bspw. Ersatzneubau der Personenschleuse und Betonbearbeitungszentrum, bedingen einen angepassten Ausbau der Infrastruktur. Hierbei ist das Zusammenführen von Bestands- und Neuanlagen notwendig. Die Kunst, alt und neu miteinander zu verbinden, stellt nicht nur in diesem Bereich hohe Anforderungen an das Planungsteam. Mit der Errichtung des 0,4-kV-Stilllegungsnetzes wird ein weiterer nachgelagerter Anlagenteil konzipiert und errichtet, der dem Standort bis zum Ziel des endgültigen Rückbaus erhalten bleiben wird.

Anlieferung der Übergabestation als zukünftiger Netzanschlusspunkt im MS-Netz der E.DIS



3D-Entwurf der Gebäudehülle der Transformatorstation TSt I inkl. Einbauteilen

Ein Rheinsberger „Urgestein“ geht von Bord

Autor: Jürgen Ramthun



Wir alle haben den Tag der Verabschiedung genutzt, um Danke zu sagen für seine Tätigkeit, für sein 41-jähriges Engagement für unser Unternehmen, für das KKW Rheinsberg.

Jedes Berufsleben hat mal ein Ende. Das bemerken und erfahren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn langjährige Weggefährtinnen und -gefährten sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden.

Für viele Beschäftigte in Rheinsberg, aber auch in Lubmin, war in der 9. Kalenderwoche Gelegenheit, Abschied zu nehmen und Tschüss zu sagen. Unser langjähriger Leiter der Anlage, Michael Schönherr, genießt ab dem 1. März 2020 seinen wohlverdienten Ruhestand.

Am 25. Februar 2020 haben die Geschäftsführung und die Führungskräfte aus Rheinsberg und Lubmin Herrn Schönherr aus dem aktiven Arbeitsleben in der EWN GmbH verabschiedet. Eingeladen waren weiterhin seine Vorgänger und Weggefährten aus alten Zeiten.

Herr Schönherr, geboren und aufgewachsen in Zschopau, hat nach seinem Studium und Abschluss als Diplomchemiker 1979 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kernkraftwerk Greifswald, Betriebsteil KKW Rheinsberg, seine berufliche Laufbahn begonnen.

Schwerpunkte seiner Arbeit im damaligen Forschungsbereich des KKW Rheinsberg waren u. a. die Dekontamination des Primärkreislaufes, damit zusammenhängend die Verhinderung des Aktivitätsaufbaus im 1. Kreislauf und Vermeidung von Korrosionsschäden an den Werkstoffen.

Nach dem Fall der Berliner Mauer und der Entscheidung, die KKW-Blöcke in Lubmin und Rheinsberg nicht zu ertüchtigen, für das KKW Rheinsberg war das Ende der Betriebsgenehmigung schon Ende der 1980er Jahre für 1992 festgelegt worden, ging es Herrn Schönherr und seiner Ehefrau wie vielen anderen, sie wurden betriebsbedingt gekündigt.

Im Rahmen einer Stellenausschreibung gelang es Herrn Schönherr aber, wieder im Unternehmen Fuß zu fassen.

Nach langjähriger Tätigkeit als Abteilungsleiter Strahlenschutz/Überwachung wurde Herr Schönherr 2006, auch aufgrund seiner bisherigen sehr guten fachlichen Arbeit, zum Leiter der Anlage (LdA) des KKW Rheinsberg ernannt.

In seine Zeit als LdA fielen viele Situationen, Aufgaben, die neben seinen fachlichen Fähigkeiten auch Einfühlungsvermögen und Sensibilität erforderten. Erinnert sei an dieser Stelle an den Abtransport der Brennelemente aus dem KKW Rheinsberg und der Transport des Reaktordruckbehälters in das ZLN.

Wir alle haben den Tag der Verabschiedung genutzt, um Danke zu sagen für seine Tätigkeit, für sein 41-jähriges Engagement für unser Unternehmen, für das KKW Rheinsberg.

Wir wünschen Herrn Michael Schönherr alles Gute, Gesundheit für die nächsten Jahre und viel Spaß mit seinen Hobbys, seinen Enkelkindern und natürlich auch bei seinem Engagement in ehrenamtlichen Funktionen.

Nachgefragt ...

... beim Energiemanagementbeauftragten Peter Klehn

hat diesmal: Jessica Dippmann, GU

Auch in Corona-Zeiten steht die EWN nicht still. Daher arbeiten wir mit dem Energiemanagementsystem auch weiterhin an der Optimierung unserer Energieeffizienz. Mitte Mai fand ein Überprüfungsaudit in Lubmin und Rheinsberg statt, das wir zum Anlass genommen haben, noch einmal mit dem Energiemanagementbeauftragten Peter Klehn das Erreichte Revue passieren zu lassen – und einen Ausblick auf Kommendes zu geben.

Herr Klehn, welche Maßnahmen sind seit unserem letzten Gespräch im Februar 2019 umgesetzt worden?

Die Maßnahmen lassen sich in zwei Gruppen aufteilen. Das ist zum einen die energetische Sanierung der Fassaden von Gebäuden, die zum Reststandort gehören, wie z. B. der ZAW, der CWA und der Freimessanlage und zum anderen der Austausch herkömmlicher Beleuchtung gegen LED-Beleuchtung, z. B. im Maschinenhaus Block 5 – 8, in der CWA und teilweise im Verwaltungsgebäude.

Die Energieeffizienz ist eine der Leitlinien unserer Unternehmenspolitik. Wie kann das EnMS zur Umsetzung beitragen und welche Rolle spielt es eigentlich in unserem Unternehmen?

In der Energiepolitik stellt die GF ganz klar heraus, dass sich alle Aktivitäten am Standort, also auch die hinsichtlich der Energieeffizienz, dem Atomrecht und den damit verbundenen Genehmigungen unterzuordnen haben.

Im produzierenden Gewerbe ist es relativ einfach, ein EnMS mit Leben zu erfüllen. Man kann den Energieeinsatz auf ein produziertes Endprodukt herunterbrechen, egal ob es ein Motor oder ein Rumpsteak ist. Zusätzlich kann man bei vergleichbaren Produkten diesen Wert benchmarken, also vergleichen, warum Standort A das Produkt mit einem höheren Energieeinsatz herstellt als Standort B. Das geht in unserer Branche im Rückbau leider nicht. Wir können lediglich unsere Prozesse immer wieder kritisch hinterfragen und so auf eine verbesserte Energieeffizienz hinarbeiten.

Mitte Mai erfolgte ja nun das externe Überprüfungsaudit. Welche Ziele ergeben sich daraus für das kommende Jahr?

Schwerpunkte im kommenden Zeitraum sind weiterhin die Umrüstung auf LED-Beleuchtung und der Ausbau der messtechnischen Basis, um die Energieflüsse besser beurteilen zu können. Auch wenn unser Wasserwerk nicht zu den größten Energieverbrauchern zählt, werden wir versuchen, Kennzahlen für die Brunnen und damit für die Steuerung des Wasserwerks zu entwickeln.

Zu den größten Energieverbrauchern am Standort zählen die Lüftungsanlagen. Die Abluftmengen sind vorgeschrieben, insofern lässt sich da per se keine Einsparung erzielen. Mit dem Aufbau der externen Abluft Nord III wird sich der Energieeinsatz in diesem Bereich aber deutlich reduzieren.

Zudem arbeiten wir an einer Verbesserung des EWN-Druckluftnetzes. Dichtigkeitsproben im Dezember letzten Jahres ergaben, dass durch Leckagen ca. alle 30 Minuten einer der vier Kompressoren in der CWA in Betrieb gehen muss, um den Druck im Netz aufrechtzuerhalten und Verluste zu kompensieren – das ist ein verhältnismäßig schneller Druckabfall. Die Undichtigkeiten werden aktuell durch die Instandhaltung beseitigt. Wir erwarten bei neuen Messungen nach Abschluss der Reparaturarbeiten im zweiten Halbjahr einen deutlich langsameren Druckabfall im System. Druckluft zählt zu einem der teuersten Betriebsmedien hier am Standort Lubmin. Durch die Reduzierungen der Undichtigkeiten im Druckluftnetz können so Energie und Geld gespart werden.

Für alle Maßnahmen gilt, dass wir dabei immer auf die Mithilfe der Kolleginnen und Kollegen angewiesen sind. Insofern sind alle Beschäftigten, aber auch die Mitarbeitenden der am Standort tätigen Fremdfirmen aufgerufen, Ideen und Vorschläge zum EnMS einzubringen.



EnMS

„Alle Beschäftigten, aber auch die Mitarbeitenden der am Standort tätigen Fremdfirmen sind aufgerufen, Ideen und Vorschläge zum EnMS einzubringen.“

Peter Klehn

Zur Coronakrise

Interview mit Dirk Slaby zu den Krisenbewältigungsmaßnahmen im KKR

Interview: Gudrun Oldenburg, GU



Die Coronakrise macht vor keinem Unternehmen halt. Beide Betriebsteile in Lubmin und Rheinsberg standen und stehen mit den Maßnahmen in der Corona-Krise vor großen Herausforderungen.

Wir haben Dirk Slaby befragt, wie er als Leiter der Anlage im KKR die Herausforderungen im Betriebsteil Rheinsberg einschätzt, wie es zu einzelnen Maßnahmen kam und wie sie wirken.

„Als es im März anfang, ging es hier zuerst um ganz elementare Dinge, so mussten wir beispielsweise die Einhaltung der Hygiene- und Gesundheitsvorgaben sicherstellen. Desinfektionsmittel waren z. B. nicht gleich in ausreichendem Maße verfügbar. Das war nicht einfach. Und dann ging es darum, zu organisieren, dass wir arbeitsfähig bleiben. Es war klar, dass nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort bleiben konnten, weil sie beispielsweise ihre Kinder betreuen mussten, da plötzlich Kindergärten und Schulen geschlossen waren. Wir haben u. a. auf mobiles Arbeiten zurückgegriffen, um der Situation gerecht zu werden. Die Arbeiten am Standort mussten so organisiert werden, dass sie an die

eingeschränkte Verfügbarkeit der Kolleginnen und Kollegen vor Ort angepasst wurden. Wir haben zusätzlich versucht, die zu erbringende Arbeitsleistung zu entzerren, d. h. wir haben den zur Verfügung stehenden Gleitzeitrahmen gestreckt, so dass nicht so viele Kolleginnen und Kollegen gleichzeitig hier sein mussten.

Im Hinblick auf den Erfolg der Maßnahmen können wir sagen, dass die Arbeitsfähigkeit hergestellt ist. Wir haben es geschafft, durch die Entzerrung der Arbeitszeiten Kontakte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an neuralgischen Punkten zu reduzieren, wie im Sanitär- und Schleusen- sowie Kantinenbereich. Der erweiterte Gleitzeit- bzw. Servicezeitrahmen von 06 – 18 Uhr ist positiv angekommen. Auch die Vereinzelung der Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung ist weiterhin gewährleistet.

Die Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge werden weiter eingehalten bzw. umgesetzt. Das betrifft die Reduzierung der persönlichen Kontakte, die Abstandsregeln und die Vereinzelung gemäß unseren Hausvorgaben, so wie man es auch im Corona-Monitor nachlesen kann.

Zukünftig werden wir auch die Betriebsärztin mit einbeziehen, wenn es darum geht, sogenannte „Risikomitarbeiter“, die durch eine Infektion besonders gefährdet wären, zu schützen.

Mindestens solange die Pandemie nicht vorüber ist, werden wir die neugebildeten verkleinerten Arbeitsteams beibehalten, d. h. die Stärke der Mannschaft, die direkt vor Ort auf den Baustellen des Kontrollbereiches als Team tätig ist, muss reduziert bleiben. Mit der Aufstellung dieser Teams, gestreckt über die Servicezeit, gelingt die Sicherung des Rückbaufortschritts.

Wir haben uns flexibel angepasst, um trotz Pandemie weiterarbeiten zu können. Das ist gelungen, wir wünschen uns aber natürlich so bald wie möglich eine Normalisierung der Umstände.“

Volker Utke spricht zu den Krisenbewältigungsmaßnahmen im KGR

Interview: Gudrun Oldenburg, GU

„Die Situation hat alle Menschen überraschend betroffen. Wir haben überlegt, was die wichtigsten Schutzgüter hier bei uns in der EWN sind. Und da ist zuerst der Schutz des Kernbrennstoffes in der Halle 8 des ZLN, der muss immer gewährleistet sein. Parallel dazu muss natürlich der Schutz der Mannschaft gesichert sein. Das heißt, der Wachschatz DLV und die Werksfeuerwehr müssen immer arbeiten können und vor einer Ansteckung geschützt werden. Für alle anderen Kolleginnen und Kollegen gilt das natürlich ebenso. Die nächste Überlegung war, was muss in den Blöcken unbedingt weiter betrieben werden, welche Arbeiten sind systemrelevant.“

Gemeinsam mit der Geschäftsführung haben wir überlegt, was zu tun ist. Wir haben uns an der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr orientiert und den Plan für den Einsatz einer Mindestschichtbesetzung aufgestellt, um den sicheren Betrieb jederzeit gewährleisten zu können, d. h. die sichere Trinkwasser-, Wärme- und Elektroversorgung.

Die nächste Maßnahme war die Ausstattung des Wachpersonals des ZLN mit FFP3-Masken, um das Risiko einer möglichen Ansteckung mit dem Corona-Virus zu minimieren. Aus diesem Grund sind auch alle Büroarbeiten aus dem ZLN-Komplex ausgelagert worden. Das bedeutete, die Kolleginnen und Kollegen von P1E mussten u. a. im großen Konferenzraum im Erweiterungsbau arbeiten, wo ein Großraumbüro entstand. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von P1K mussten umziehen. Ein Teil hat auch mobil gearbeitet. Einige Aktivitäten am ZLN, wie z. B. Dacharbeiten, mussten wir aber doch zunächst verschieben, andere, wie z. B. der Umbau der Lüftung, haben wir unter besonderen Bedingungen fortgesetzt. Der DLV ist darüber hinaus in 12h-Schichten gegangen, um auch hier wieder eine mögliche Ansteckungsgefahr zu minimieren – weniger Schichtwechsel und weniger Kontakt zwischen den Menschen reduziert eben das Risiko. Die Sicherung des ZLN hat oberste Priorität.

Im Kontrollbereich der Blöcke haben wir die Arbeiten nur auf die nötigsten Kontrollgänge beschränkt, um auch hier eine mögliche



Infektion unserer Kollegen und Kolleginnen zu vermeiden. Damit es in der Demontage trotzdem vorangeht, haben wir dafür zusätzliche Arbeiten im Überwachungsbereich aufgenommen.

Klassisches Homeoffice kommt im P1-Bereich für viele nicht in Frage, deshalb haben wir mit der Geschäftsführung das mobile Arbeiten eingeführt. Im Anforderungsfall mussten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sofort verfügbar sein. So haben wir beispielsweise WKPs (*wiederkehrende Prüfungen, Anm. d. Red.*) durchführen können. Wichtig war, dass wir die Vor-Ort-Präsenz reduzieren, aber trotzdem weiterarbeiten konnten. Das hat alles recht gut geklappt, auch die Zusammenarbeit im Corona-Arbeitsstab.

Gemeinsam mit der Geschäftsführung haben wir versucht, einem hohen sozialen Anspruch gerecht zu werden, für uns und die hier tätigen ANÜs. Trotz dieser Bemühungen mussten die ANÜ-Firmen nach Ostern Kurzarbeit anmelden. Nach Ostern haben wir die Maßnahmen angepasst. Das bedeutete u. a., dass die Arbeiten des Strahlenschutzes in Richtung Vorbereitung von Freimessungen im SG 1 und SG 2 (*Spezialgebäude 1 und 2, Anm. d. Red.*) weitergeführt werden konnten, in den Blöcken 3 und 4 geht es mit der Verpackung und Sortierung von Reststoffen und Abfällen weiter und auch die Reinigungsarbeiten im Block 5, in Vorbereitung der Nuklidvektorbestimmung, werden fortgesetzt.“

„Insgesamt kann man sagen, dass unsere Maßnahmen, um der Krise begegnen zu können und trotzdem weiter zu arbeiten, gut liefen. Auch die Zusammenarbeit mit der Behörde und den Sachverständigen war sehr konstruktiv. Wir haben genug Möglichkeiten, um den sicheren Betrieb immer gewährleisten zu können. Nun müssen wir vor dem Hintergrund der Entwicklung der Pandemie abwarten, ob weitere Maßnahmen erforderlich sein werden.“

Volker Utke

Die Coronakrise aus Sicht der Mitarbeiter

Autorin: Gudrun Oldenburg, GU

Schnell wirkungsvolle Maßnahmen festzulegen, war eine Herausforderung des Corona-Krisenmanagements für unsere Geschäftsführung und die Abteilungsleiterinnen und -leiter. Um zu erfahren, was die konkrete Umsetzung der Vorgaben beispielsweise für bestimmte Kollegen und Kolleginnen in der Demontage bedeutet hat, hat **INFORMATIV** mit **CHRISTIAN DINSE** gesprochen.



Christian Dinse ist in der Abteilung P1KD im Meisterbereich Liefke/Dinse als stellvertretender Meister tätig. Sein Bereich unterstützt die Demontage, indem dort für die Dokumentation der Reststoffe aus den Blöcken 1 – 4 im ReVK (Reststoffverfolgungs- und Kontrollsystem) gesorgt wird.

Herr Dinse erzählt:

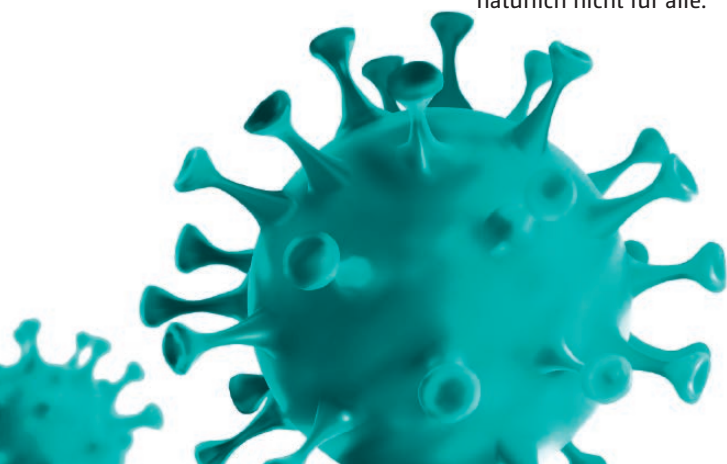
„Nachdem die Führungsebene die Krisenmaßnahmen festgelegt hatte, mussten wir diese konkret umsetzen, d. h. wir mussten genau überlegen, wer wo wann wie arbeiten kann, ob Kollegen zu Risikogruppen gehören, auf die man besonders Rücksicht nehmen muss. Wer kann vor Ort bleiben, für wen wäre auch Homeoffice möglich?“

Wir haben es dann so gemacht, dass wir uns mit den Arbeiten am AS10, also der großen Arbeitsfläche am Maschinenhaus zwischen Block 2 und 3, abgewechselt haben. Eine Woche war ich vor Ort, dann ein anderer Kollege, danach ein dritter. Die anderen sind ins Homeoffice gegangen. Das war für einen Teil unserer Arbeiten gut möglich, aber natürlich nicht für alle.

Es hat dann ganz gut geklappt, obwohl es am Anfang ganz schön ungewohnt war. Das mit dem Abstand halten und überhaupt, war man wie alle Menschen innerhalb und außerhalb der EWN erstmal erschrocken über die Entwicklung dieser Pandemie. Ganz gut für uns war, dass wir durch den normalen Arbeitsschutz ein paar Pluspunkte hatten, was das Eingewöhnen anging. Da wir im Zelt beim AS10 sowieso mit Maske und Schutzanzug arbeiten, war das kein Problem. Und der Kollege, der dort im Container sitzt, sitzt dort auch sonst allein und regelt alle Absprachen telefonisch. Deshalb war es am AS10 eigentlich nicht so schlimm, sich umzugewöhnen.

Wir haben aber auch Büros im Kontrollbereich, wo wir sonst manchmal zu zweit sind. Da musste man dann weit weg vom Kollegen sitzen. Auch die Arbeiten mit Reststoffen am Container unter Einhaltung der Abstandsregeln war eine Herausforderung. Da haben wir Masken getragen, wenn das einfach nicht machbar war. Wir haben darüber hinaus in Schichten gearbeitet und haben kleinere Teams gebildet.

Im Großen und Ganzen konnten die Arbeiten trotz der Einschränkungen weiterlaufen. Trotzdem war es irgendwie merkwürdig. Wir haben sonst einen eher freundschaftlichen Umgang miteinander und nun war alles irgendwie gedämpfter. Und die Sorge, wie geht's weiter, wie lange dauert diese Pandemie, begleitet einen natürlich. Aber wir sind optimistisch und hoffen das Beste.“



Die Erfordernisse des Arbeits- und Gesundheitsschutzes während des Krisenmanagements und die Organisation der Arbeitsaufgaben der Kollegen und Kolleginnen, die in den Anlagen tätig sind, unterscheiden sich stark von denen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hauptsächlich im Büro arbeiten.

INFORMATIV hat mit **DENISE WEGNER** gesprochen.

Denise Wegner ist im Einkauf tätig und stand vor der besonderen Herausforderung, Kinderbetreuung und die Arbeit im Homeoffice zu vereinbaren. Sie berichtet uns von ihren Erlebnissen:

„In unserem Fachbereich, also dem Einkauf war es so, dass es ab Bekanntgabe der Schließung von Schulen und Kitas sofort die Möglichkeit von Seiten der EWN gab, einige Tage bezahlt zu Hause zu bleiben, um die ersten Hürden zu meistern. Es konnte sich ja niemand vorab auf die Situation einstellen. In der Zwischenzeit wurde alles für die Nutzung des Homeoffice vorbereitet, was ich dann auch wahrnehmen konnte. Für die noch im Betrieb verbleibenden Kolleginnen und Kollegen galt, dass nur noch eine Person im Büro arbeitet, also keine Doppelbelegung stattfindet, damit wie überall die Abstandsregelung eingehalten werden kann. Das war wie in anderen Abteilungen auch.“

Ich bin unserem Unternehmen sehr dankbar für die Möglichkeit, in der jetzigen Zeit im Homeoffice arbeiten zu können und die sofortige Bereitschaft sich in dieser Situation flexibel zu zeigen sowie auch für das Verständnis der Führungskräfte für die häusliche Situation.

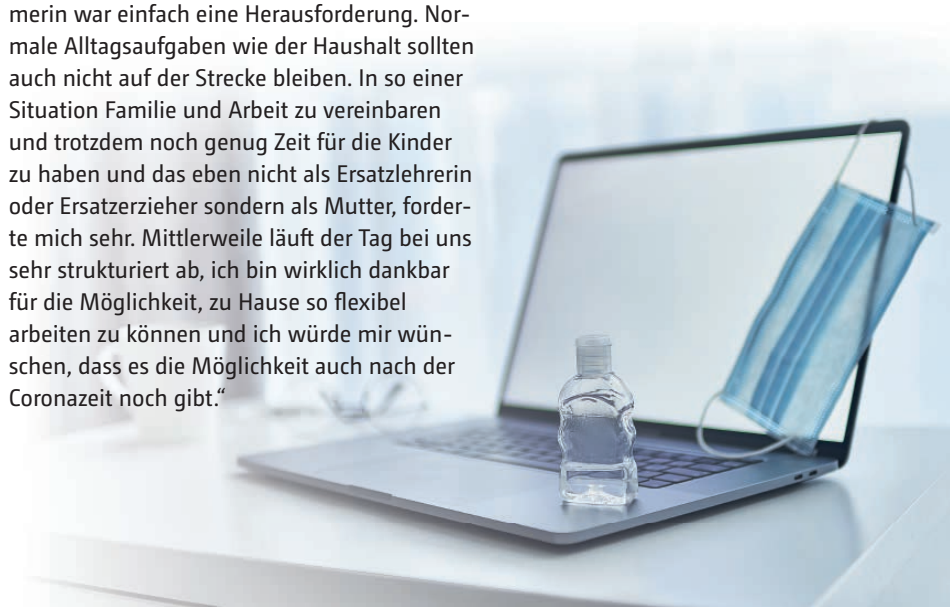
Die Vereinbarung von Arbeiten zu Hause und Kinderbetreuung ist allerdings eine echte Herausforderung. Ich habe zwei Kinder – ein Schulkind (9 Jahre) und ein Kindergartenkind (4 Jahre). Derzeit stehe ich morgens um 5 Uhr mit meinem Mann auf und beginne mit der Arbeit. Das muss ich so machen, damit ich etwas schaffe bis ca. 8 Uhr, wenn die Kinder aufstehen. Anschließend heißt es Schularbeiten machen, basteln, spielen usw. Die Kinder können eben noch nicht die ganze Zeit allein bleiben und ein Schulkind, das nicht in die Schule darf, also nicht mit den anderen Kindern und einem Lehrer oder einer Lehrerin lernt, muss bei den Aufgaben unterstützt werden. Das geht bis mittags, danach arbeite ich ca. von 12 – 14.30 Uhr. Den Rest meiner Aufgaben

arbeite ich dann am späteren Nachmittag ab, wenn mein Mann zu Hause ist und sich um die Kinder kümmern kann, und auch abends, wenn die Kinder im Bett sind.

Am Anfang lief es auch bei uns sehr unstrukturiert und die Kinder und ich mussten uns einen für alle angenehmen Weg durch den Tag erarbeiten. Wir mussten klare, neue Regeln definieren, z. B. hieß das, wenn mein Telefon klingelt, müssen die Kids entweder ruhig sein oder in ihre Zimmer oder den Garten gehen. Das ging ganz gut, aber der ein oder andere Kollege durfte am Telefon trotzdem mitbekommen haben, wie ich manchmal die Kinder mit Süßigkeiten bestochen habe ;-) damit ich mich voll und ganz auf die Arbeit konzentrieren konnte.

Zwar habe ich Arbeitsaufgaben wie schon gesagt manchmal sehr früh am Morgen oder am Abend erledigt, wenn die Kinder noch oder schon schliefen, aber für meine Kolleginnen und Kollegen war ich natürlich zu normalen Arbeitszeiten erreichbar. Das war nicht immer einfach, wenn das Telefon klingelte und ein Arbeitsgespräch geführt werden musste, ich aber gerade dabei war, die Schulaufgaben zu erklären. Man muss sich immer wieder in die jeweiligen Themen neu reindenken.

Wir hatten zwischendurch allemal ein „Tief“ – Mama als Lehrerin, Erzieherin, Arbeitnehmerin war einfach eine Herausforderung. Normale Alltagsaufgaben wie der Haushalt sollten auch nicht auf der Strecke bleiben. In so einer Situation Familie und Arbeit zu vereinbaren und trotzdem noch genug Zeit für die Kinder zu haben und das eben nicht als Ersatzlehrerin oder Ersatzerzieher sondern als Mutter, forderte mich sehr. Mittlerweile läuft der Tag bei uns sehr strukturiert ab, ich bin wirklich dankbar für die Möglichkeit, zu Hause so flexibel arbeiten zu können und ich würde mir wünschen, dass es die Möglichkeit auch nach der Coronazeit noch gibt.“



Betriebsratstätigkeit während der Coronakrise



Der Betriebsrat wünscht euch und euren Familien in dieser doch so ungewöhnlichen Zeit alles Gute und vor Allem beste Gesundheit!

Solltet ihr Fragen oder Nöte zu dieser Thematik haben, meldet euch gern unter der Tel.-Nr. des Betriebsrates 0383544 8231 – wir helfen euch sehr gern im Rahmen unserer Möglichkeiten.

Die Coronakrise ist eine Herausforderung für uns alle – von der Geschäftsführung und den Führungskräften, die geeignete Maßnahmen entwickeln mussten, bis hin zum einzelnen Mitarbeiter und der einzelnen Mitarbeiterin, die sie umsetzen müssen. Wie es für den Betriebsrat war, in dieser Zeit die Interessen, der Kolleginnen und Kollegen zu vertreten, erzählt Kathleen Hinz, die Vorsitzende des Betriebsrats der EWN GmbH.

„Es war für uns anfänglich wie für alle anderen – auf diesen Tag X konnte man sich nicht vorbereiten. Wir haben dann sofort überlegt, wie organisieren wir uns, um unsere Aufgaben wahrzunehmen, um die Entscheidungen, die im Unternehmen in der Krise getroffen werden, zu begleiten.“

Die erste Hürde war, dass das Betriebsverfassungsgesetz, also die Grundlage für unsere Arbeit als Betriebsräte, Videokonferenzen nicht vorsah, für Beschlüsse muss man anwesend sein. Das war unter dem Kontaktverbot und den Hygieneregeln so aber nicht machbar. Wir haben deshalb auf eine andere Option zurückgegriffen, um flexibel zu reagieren. Es ist möglich, die Aufgaben bis auf bestimmte Ausnahmen auch mal an den Betriebsausschuss zu übertragen. Dieser besteht aus fünf Kolleginnen und Kollegen, die die neuen Abstandsregeln leichter einhalten konnten. Natürlich waren alle Betriebsratsmitglieder jederzeit über den aktuellen Stand informiert. So war alles regelkonform und wir waren handlungsfähig.

Wir haben alle Maßnahmen, die getroffen wurden, mit begleitet – von den Regelungen zum mobilen Arbeiten, über Arbeitsschutzmaßnahmen, bis hin zu den Hygieneregeln. Das war nicht immer leicht. Jeden Tag gab es neue Informationen und das Zusammenspiel aller, die die Maßnahmen entwickelten, mit uns als Betriebsrat musste erst geprobt werden, aber dann hat sich alles ganz gut eingespielt.

Es war insgesamt nicht einfach, immer einzuschätzen, wie man die Maßnahmen richtig bewerten sollte. Es gab viele Ängste unter den Kolleginnen und Kollegen im Hinblick darauf, wie es weitergeht. Einige hätten es am Anfang am liebsten gesehen, wenn wir uns dafür einsetzen, dass alles zugemacht wird – aus Angst vor dem Corona-Virus.

Andere wollten so etwas gar nicht, sondern am besten einfach weiterarbeiten wie bisher. Da als Betriebsrat zu helfen und zu beurteilen, ob Maßnahmen weit genug oder zu weit oder vielleicht nicht weit genug gehen, war schwer.

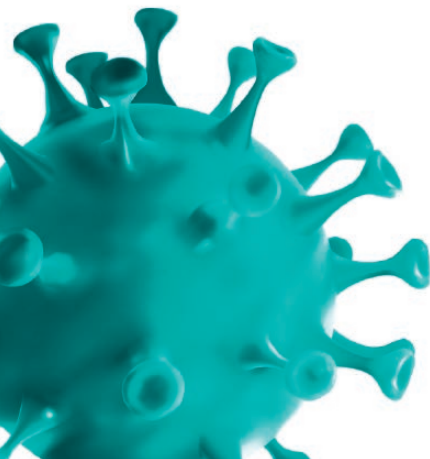
Die Herausforderungen waren für die Betriebsteile Lubmin und Rheinsberg ähnlich, die Situation hat schließlich alle gleichermaßen überraschend getroffen. In Rheinsberg war es manchmal einfacher, Entscheidungen schneller umzusetzen, da dort alles etwas kleiner ist und man kürzere Wege hat.

Wenn wir auf die vergangenen Wochen zurückblicken, denken wir, dass insgesamt gute Entscheidungen in der Krise getroffen wurden, die ganz besonders auf Vertrauen basieren, so z. B. die Lösungen zum mobilen Arbeiten.

Natürlich haben wir mitbekommen, dass das Arbeiten zu Hause gerade im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung eine Hochstress-Situation für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, da die Tage unglaublich lang sind und man so viel unter einen Hut bekommen muss. Es gibt aber auch im gewerblichen Bereich Eltern, die plötzlich vor der Situation standen, ihre Kinder betreuen zu müssen. Unser Ziel war es, gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungen zu finden, bzw. dabei zu unterstützen.

Die größte Herausforderung für uns ist, allen Beschäftigten gerecht zu werden, zu erreichen, dass alle gleich fair behandelt werden. Wir haben schließlich sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche hier am Standort; die Bedingungen für gewerbliche Beschäftigte sind anders als die Bedingungen für die, die im Büro tätig sind. Mobiles Arbeiten geht nun mal nicht für jeden.

Rückblickend kann man sagen, dass die Entscheidungen aller Beteiligten höchst verantwortungsbewusst getroffen wurden. Es sind natürlich Fehler gemacht worden und wir waren nicht mit allem zufrieden, aber wir sehen, dass immer angestrebt wurde, dieser noch nie da gewesenen Situation gerecht zu werden. Um für die Zukunft besser vorbereitet zu sein, haben wir begonnen, für ähnliche Situationen eine Gesamtbetriebsvereinbarung zu entwickeln.“





Blutspende-Tag

Autorin: Janina Krafczyk-Korth, KPW

Die EWN hilft Leben retten! Unter diesem Motto fand am 11. Mai 2020 erstmals ein Aktionstag zur Blutspende direkt vor Ort im Betriebsteil Rubenow statt – trotz und gerade wegen Corona.

Nach Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) werden in Deutschland etwa 14.000 Blutspenden benötigt – und das pro Tag. Von Krebspatienten bis zu Unfallopfern: Viele Menschen sind zum Überleben auf Blutspenden angewiesen, denn bislang gibt es keinen künstlichen Ersatz. Leider kommt es immer wieder zu Engpässen, da nur etwa 2 % der Menschen regelmäßig Blut spenden. Hinzu kommt, dass die Zahl der Spender seit einigen Jahren rückläufig ist – nach Daten des Paul-Ehrlich-Instituts im Zeitraum von 2011 bis 2018 um 18 %. Eine Ursache des Negativtrends: die Altersentwicklung der Bevölkerung. Immer mehr langjährige Spender erreichen die Altersgrenze (max. 68 Jahre, Erstspender max. 60 Jahre) und kommen als Spender nicht mehr infrage. Jüngere Freiwillige sind rar. In der aktuellen Corona-Krise verschärft sich das Problem noch, da die Spender und Spenderinnen den Weg in die Blutspenden der Krankenhäuser scheuen. In Rekordzeit – und trotz Ausfallzeiten

aufgrund von Corona – meldeten sich 82 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als interessierte Spenderinnen und Spender auf unseren Aufruf und ließen sich auch von den erhöhten Hygieneregeln (Fieber messen, Mundschutz tragen) nicht abschrecken.

Die Vorteile lagen klar auf der Hand:

- Ein gutes Gefühl, einem anderen Menschen damit das Leben zu retten
- Eine gute Tat für die eigene Gesundheit (z. B. Blut spenden kann erhöhten Blutdruck senken)
- Erstspender/innen erfahren ihre Blutgruppe im Blutspendeausweis
- Und ein „Lebensretter-Handtuch“ gab es auch noch.

Auf die Hilfsbereitschaft sind wir sehr stolz und danken allen Spenderinnen und Spendern recht herzlich! Für den Betriebsteil Rheinsberg ist ebenfalls eine Blutspendeaktion in Planung.



Herr Cordes und Frau Pilz bei der Blutspende.

**Wir setzen Maßstäbe.
Mit Sicherheit.**